Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 24. | Samstag den 23. März. | 1861.

Für das 2. Quartal oder die Monate April, Mai und Juni kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 20 abonnirt werden.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

Nr. II. Italien muß sich den Papst vom Halse schaffen.

(Disfarsi del Papa.)

Mazzini gab uns eine scharfe Brille, um in das Gewühl der Revolution und in die Werkstätten der geheimen, von der Kirche schon lange verdammten Secten (Carbonarier) einen Blick zu werfen. Die Unione, eine revolutionäre Zeitung der Carbonari in Turin, hatte ihrem Meister ebenfalls schon am 4. und 9. October 1859 durch zwei Artikel, in denen die Lüge, Verläumdung und Gotteslästerung miteinander teuflisch wetteifern, den Weg gebahnt und vorbereitet.

Sie gab uns zwei Gläser von furchtbarer Schärfe, mit denen man fast in den Abgrund der Hölle schauen zu können glaubt, geschweige denn in das Gewirr der Revolution. „Wir müssen uns den Papst vom Halse schaffen, um Italien zu gründen," schrieb sie mit größerer Bosheit als Dummheit. Fort mit dem Papst! Als König? Nein! sondern als Haupt der Kirche, als Statthalter Jesu Christi auf Erden. Die Italiener müssen „den Papst „und seine Religion verläugnen, sich von seiner „Kirche trennen und den Papst als Häretiker er„klären," sie müssen sagen: „daß der römische Hof voll „Gottloser und Frevler sei."

Lassen wir wörtlich eine Stelle des teuflischen Vorschlages folgen: „Der Papst ist ein Feind der italienischen „Nation, mit dem Papst hält sich der Kaiser von Oester„reich, wegen dem Papst schwankt der Kaiser der Fran„zosen (sic), der Papst droht uns mit dem Bann: Wohlan, „ergreifen wir die Initiative, **bannen** und **verdammen** wir „den **Papst, erklären wir ihn als einen Feind Jesu Christi „und seines Evangeliums."** Dies ist der logische Prozeß der Revolution. Der erste Schritt läugnet das Recht der weltlichen Herrschaft der Päpste, der zweite beschuldigt die Kirche des Irrthums vom 8. Jahrhundert an bis jetzt, der dritte läugnet die geistliche Gewalt des Papstes, verdammt ihn im Namen Jesu Christi und seines Evangeliums. Endlich wird die letzte Periode kommen, wo man **Jesus Christus** selbst läugnet, verdammt, was die höhern Grade der Carbonari seit Jahren im Dunkeln getrieben haben.

Wir müssen das Papstthum zerstören, „weil es im Ge„gensatz steht zu den politischen und administrativen Ein„richtungen von ganz Europa." So sprachen auch Nero und Diocletian, die das Christenthum zerstören wollten, weil dasselbe mit ihrer Politik nicht harmonirte. Auf diesen gleichen Grundsatz gestützt wird die jetzige Revolution bald Christus nicht bloß im Geheimen, sondern vor aller Welt weläugnen, wie es ihre schändliche Mutter in Paris auch gethan hat.

„Sich den Papst vom Halse schaffen, ist für Alle, ja „selbst für die Religion, die seiner nicht mehr bedarf, eine „Nothwendigkeit. Um Bischöfe zu weihen, ist es nicht noth„wendig, nach Rom zu gehen; und zu was dienen auch die „Bischöfe? Wir wollen Katholiken bleiben, aber nichts „mehr von einem Papste der Oesterreicher wissen." Dieß ist der Geist der Lüge und Heuchelei, der den Krater der Revolution bewegt; ein Ungeheuer von Lüge! Ihr wollt Katholiken sein, während ihr den Felsen der kathol. Kirche zerstören wollt, damit ihn die Trümmer der Kirche ewig begraben, damit aus dem rauchenden Schutt das „Pantheon der Menschheit" sich herausarbeite.

Die Revolution will mit dem Papst aufräumen, weil er ein Oesterreicher ist. Mit diesem Wort gesteht sie die hohe Bedeutung der weltlichen Herrschaft des Staates. Was würde sie sagen, wenn der Papst wirklich ein österreichischer oder französischer oder italienischer Unterthan wäre?

Die Unione schließt ihren abscheulichen Artikel, indem

sie unsern hl. Vater, den glorreichen Pius IX., also anredet: „Sie drohen uns mit dem Banne des Concils von „Trient, und wir verdammen Sie mit dem Concil unseres „Rechtes, wir trennen uns von Ihnen und von Ihrem „unchristlichen Handeln."

Die Revolution also will uns von der katholischen Kirche trennen, unsere hl. Mutter, deren Herz sie schon lange durchwühlt hat und stets noch durchwühlt, vernichten. Wir haben daher die Alternative, entweder mit dem Papste und durch ihn mit der Kirche, und durch sie mit Jesu Christi und durch Ihn mit dem himmlischen Vater zu sein, oder mit der Revolution den Papst und in ihm die Kirche zu zerstören, und somit Feinde Jesu Christi und Feinde Gottes und dadurch Freund und Bundesgenosse des ..... zu werden. Wer also mit der Revolution noch liebäugelt, der nehme diese scharfen Gläser, und wenn er nicht so tief gesunken ist, daß er das Gute „Bös" und das Böse „Gut" nennt, so wird ihn Schauder und Schrecken ergreifen.

Zum Schlusse muß ich noch auf zwei Dinge aufmerksam machen. Die Unione ist ein Hauptblatt der Revolution und der geheimen Secten Italiens, so daß sie der getreue Ausdruck ihrer Gesinnungen gibt; es soll daher Keiner glauben, dieß sei nur eine vereinzelte Stimme. Ja die Stimme ist ein treuer Ausdruck der Absichten der piemontesischen Herrschaft. Seit Jahren hat sie die kathol. Kirche auf die schändlichste Weise verfolgt und immer mit der gotteslästerischen Presse geliebäugelt. Wenn der „Katholik" von Genua und die „Armonia" von Turin, auf unumstößliche Thatsachen und auf die Grundsätze der kathol. Philosophie gestützt, die Kirche, den Papst, das Recht vertheidigen, so werden sie sequestirt und suspendirt; je frecher aber die gottlose Presse den Papst, die Kirche und Gott verlästert, desto mehr wird sie in Piemont gehegt. Daher hat Piemont wenigstens dieses Ziel mit der Revolution gemeinsam, nämlich die Zerstörung der Kirche und die Vernichtung des Papstthums.

— † **Ein Vorschlag an die Hochw. Pfarrer.** (Mitg.) Der glückliche Tag, wo der Seelsorger den Kleinen die erste hl. Kommunion spendet, ist nicht mehr fern. — Legt uns nicht die gegenwärtige Bedrängniß des hl. Vaters ein Mittel in die Hand, sowohl die nähere Vorbereitung auf die erste Kommunion, als auch den Empfang derselben wirksamer zu machen?

Das heiligste Altarssakrament ist das Herz der Kirche, der hl. Vater das Haupt derselben. Für beide muß der Seelsorger die Gemüther der Kinder mit einer hl. Liebe zu erfüllen trachten, wenn der Kommunionunterricht und der Kommuniontag bleibende Früchte hervorbringen soll. Ich getraue mich daher, den Hochw. Amtsbrüdern einen Vorschlag zu machen, welcher zur Erreichung dieses Zweckes beitragen könnte:

1) Mit den Kommunikantenkindern nach jeder Unterrichtsstunde für den hl. Vater zu beten und ihnen zu empfehlen, täglich einige Vaterunser für ihn zu verrichten.
2) Sie anzuleiten, ihre erste hl. Kommunion auch für das bedrängte Oberhaupt der Kirche aufzuopfern.
3) Sie zu ermuntern, am Tage der ersten hl. Kommunion aus gutem Herzen ein Almosen zu spenden dem würdigsten Armen, der zugleich ihr Vater ist, dem Statthalter Jesu Christi.

Mag auch der Peterspfennig der Erstkommunikanten dem Nennwerth nach gering ausfallen, es wird ein besonderer Segen darin sein und ein besonderer Trost für das betrübte Herz Pius IX.

Vielleicht findet die Tit. Redaktion der Kirchen-Zeitung angemessen, die Peterspfennige der Kommunikantenkinder auf einem abgesonderten Raum ihres Blattes zu verzeichnen? *)

Ein Pfarrer.

— † **Aargau.** (Brief vom 18.) Schon im Jahre 1858 sprach König Wilhelm von Württemberg in der Kammer: „Ich bin alt und meine Tage nehmen ab, daher will ich die evangelische Landeskirche, wie auch die katholische, in Ordnung stellen, bevor ich sterbe." Hierauf sandte der König zwei Gesandte nach Rom, um mit dem hl. Vater zu unterhandeln. Allein ein gewaltiger Sturm erhob sich seither von Seite des Radikalismus gegen das päpstliche Konkordat. Dieses beweist die Ansprache des Königs, welche er am 4. Fastensonntag in allen evangelischen Landeskirchen von der Kanzel herab verlesen ließ, und in welcher er u. A. folgende (auch in Republiken) beherzigenswerthe Worte spricht:

„Liebe Getreuen! Als Staatsoberhaupt und als evangelischem, die Freiheit der Gewissen heilig achtenden Fürsten, liegt es Mir ob, die Rechte und das Wohl Meiner katholischen Unterthanen in gleicher Weise zu pflegen, und insbesonders ihre kirchlichen Verhältnisse mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und zartesten Rücksicht zu behandeln. Als nun in Meinem Lande, wie in mehreren benachbarten Staaten, sich neuerlich Irrungen und Schwierigkeiten über das Verhältniß des katholischen Regiments zur Staatsgewalt erhoben, war Mein Bemühen vor Allem darauf gerichtet, für dieselben eine solche Lösung zu finden, welche für Meine katholischen Unterthanen keinen Anlaß zu einer Beunruhigung ihrer Gewissen und zu einem Widerstreit ihrer Pflichten geben konnte. Dieselben Rücksichten, aus welchen Ich stets in allen wichtigeren Angelegenheiten Unserer evangelischen Kirche bestrebt war, im Einklang mit deren verfassungsmäßigen Berathern und Vertretern zu handeln, mußten es Mir zur doppelten Pflicht machen, die Angelegenheiten einer fremden Kirche nicht auf dem Wege

---

*) Mit Vergnügen! (Die Redaktion.)

einer nur von der Staatsgewalt ausgehenden Entscheidung ordnen zu wollen. In diesem Sinn habe Ich zur friedlichen Beilegung aller entstandenen Schwierigkeiten mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche, das Ich als Vertreter Meiner katholischen Unterthanen hinsichtlich ihrer kirchlichen Verhältnisse betrachtete, eine Uebereinkunft geschlossen, deren Inhalt Mir die Rechte des Staats und der Kirche in einer für beide Theile befriedigenden Weise zu berücksichtigen schien.

„Ich erwarte hinfort von euch Allen, daß Jeder in seinem Theil das friedliche Zusammenleben der beiden christlichen Bekenntnisse, welche in unserem engern, wie im weitern deutschen Vaterlande eine unerläßliche Bedingung der Einigkeit und öffentlichen Wohlfahrt ist, nach allen Kräften auch fernerhin zu erhalten und zu fördern bestrebt sein wird. In diesem Vertrauen bleibe Ich euch mit Meiner Königlichen Huld und Gnade zugethan."

Katholisches Aargauer Volk! Der protestantische König von Württemberg will der katholischen Kirche in seinem Lande die Freiheit geben und die Deinige will dir von Republikanern und von Taufscheinkatholiken verkümmert werden! Wo ist mehr Edelsinn und wahre Toleranz?

— ✻ **Jüdisches.** Ober-Endingen. Die auf Hrn. Feilchenfeld von Düsseldorf gefallene Rabbiner-Wahl wurde von der Regierung nicht genehmigt, weil er — der „fortgeschrittenen" Partei der hiesigen Judenschaft nicht gefallen hat, oder wie man sich ausdrückt, weil er nicht alle Niederlassungs-Ausweise beigebracht habe. — Warum eine solche Wahl nicht gewähren lassen, wenn die große Mehrzahl der Israeliten und deren Vertreter sich mit dem Manne zurecht gefunden haben? Laßt doch, sagt die ‚Botschaft', den Leuten auch ein wenig eigenen Willen, wenn wir eine Republik sein wollen.

— † **Freiburg.** (Brief ab der Landschaft.) Die Welt ist überall mehr oder weniger sich gleich und was laut der ‚Kirchenzeitung' in gewissen entlegenen Pfarreien des Kantons Schwyz geschehen soll, findet man in gewissen Pfarreien des Kts. Freiburg auch, und wehe auch da dem Pfarrer, der verlangen würde, daß die Großen mit Allen nach Recht und Gerechtigkeit handeln. Da weiß man in einigen solchen abgelegenen Pfarreien wenig von Polizei, wenig von Ordnung; die Wirthe treiben was sie wollen, und was diese nicht leiden möchten, das leidet der Nachbar; da wird getanzt und gewirthet von Jedem, der Muth dazu hat, und wer obendrein andere abprügeln will, der hofft, daß Dieser oder Jener vom Gemeinderath beisteht und er mit heiler Haut und verschonter Börse davon kommt. Von den Gesetzen weiß man in solchen Winkeln oft wenig und von ihrer Beobachtung öfters noch weniger. Hat dann ein Pfarrer das Glück, solchen Leuten zu begegnen und will er gegen sie nach Pflicht und Gewissen ein treuer Hirte und Seelsorger sein, da wird der Weltlohn ihm gewiß nicht fehlen, Undank, Haß und Verfolgung wird er auf sich ziehen, aber Gott ist nicht todt und er steht den Seinen immer bei und manchmal werkwürdig genug. So geschah es unlängst in einer solchen Pfarrei, daß ein Herr Prokurator glaubte, der Pfarrer hindere ihn, das Schaf, das er eben in den Klauen hatte, nach Belieben zu scheeren, und daher dem Pfarrer eine rechte Verlegenheit bereitete; die Sache kehrte sich aber so, daß erwiesen wurde, daß der hübsche Herr nicht nur übertriebene Kosten gemacht, sondern nicht einmal das Recht hatte, die Prokur zu treiben und daß ihm das Handwerk eingestellt wurde! Ein anderer Herr, dem die Geistlichen immer im Wege sind, stellte gegen seinen Pfarrer eine Klage an, aus der mit Recht nichts werden konnte; zu gleicher Zeit aber wurde wider diesen Herrn wegen Ehebruch eine Klage gemacht, aus welcher er minder glücklich herauskam, als der Pfarrer. Ein Dritter, der im Uebermuth geäußert hatte, der Pfarrer, der ihm eine böse That hatte wehren wollen, müsse in acht Tagen aus der Gemeinde entfernt sein, wurde in seinem jüngsten liebsten Sohne bitter gestraft; dieser wurde von einem heftigen Fieber angepackt, man mußte den verfolgten Pfarrer holen und sich glücklich schätzen, daß er noch nicht vertrieben war, sonst wäre der Knabe ohne Sakramente gestorben. Der Geistliche, dem man nicht mehr in die Kirche gehen wollte, mußte Tag und Nacht bei dem kranken Knaben wachen, bis er starb! — Also nur guten Muths Ihr Pfarrer! Fürchtet Euch nicht vor den Widersachern, thut Euere Pflicht unverzagt und für Gott und mit Gott und dann: Si Deus pro nobis quis contra nos?

— † **Luzern.** Wiederum wurde piemonteserlet. In der Nacht vom 11. d. ist in der Pfarrkirche in Ettiswyl eingebrochen und ein vergoldeter Kelch und das Gefäß, in welchem das hl. Oel aufbewahrt wurde, entwendet worden. Die hl. Hostien lagen am Morgen zerstreut auf den Stufen des Hochaltars.

— † **Basel.** (Mitgeth.) Eine Sammlung der St. Peterspfennige hat in hiesiger Kirche den schönen Betrag von bereits 600 Fr. abgeworfen.

Künftige Woche wird das neue heilige Grab aufgestellt werden; dasselbe, nämlich die Figuren, wurden durch den weit und breit bekannten Kunstmaler Hrn. Jos. Bucher in hier gemalt, die Felsengruppe jedoch durch einen andern schweizerischen Künstler verfertiget.

---

† **Rom.** Die Ereignisse drängen zur Entscheidung. Die piemontesische Regierung soll den Kaiser Napoleon aufgefordert haben, die französischen Truppen aus Rom zu entfernen. Da Louis Bonaparte seit dem Orsini-Schuß den Befehlen der italienischen Revolution gehorcht, so wird vermuthet, er werde auch in diesem letzten Punkt nachgeben. Doch soll der französische General Goyon vor der Hand eine piemontesische Manifestation am 14. d. gewaltsam verhindert haben. In kurzer Zeit wird sich die Sache entscheiden, denn

die italienische Revolution drängt. Die katholische Welt muß sich auf Alles gefaßt machen; für Pius IX. ist die Leidensstunde im Anzug.

— In der Anrede, welche der Papst in dem am 18. Vormittag versammelten Konsistorium an die Kardinäle gehalten, bestand er darauf, die wahre Civilisation immer begünstigt zu haben; dagegen habe er sich allerdings der angeblichen modernen Civilisation entgegengestemmt, welche die Kirche verfolge, Bischöfe einkerkere, die Kirchen beraube und die Konkordate verletze. Er hätte wohl freisinnige Konzessionen machen, aber er habe nicht die Rathschläge und ungerechten Forderungen einer usurpatorischen Regierung annehmen können. Er beweint den Umsturz aller Autorität und setzt sein Vertrauen für die Kirche auf Gott und die göttliche Rache.

Neapel. Die Einziehung der Kirchengüter wird im Neapolitanischen rücksichtslos durchgeführt.

Frankreich. Paris. Albern oder boshaft — oder Beides? In den Büchern des bankerutten Juden Mirès fanden sich auch Rechnungen Msgr. Sacconis, päpstlichen Nuntius in Paris, was bei den ausgedehnten Beziehungen des genannten Bankiers mit der römischen Staatsregierung ganz erklärlich. Aber erklären wollte man es eben nicht, sondern zum Scandal verwenden. So mußte der Prälat zuerst damit zu unredlichen Transactionen bestochen worden sein; jetzt, da diese Behauptung in ihrer Nichtigkeit nachgewiesen ist, hat man eine andere zur Hand. „Die Summe, die Herr Mirès dem Nuntius zahlte, war der Kaufpreis für die päpstliche Dispens, die ersterer nöthig hatte, um seine Ehe mit einer Katholikin durch die Kirche weihen zu lassen." So schreibt wörtlich die „Presse." Man kann nicht gehässiger und zugleich alberner lügen. Die Ehe eines Juden mit einer Christin wird von der Kirche nie gesegnet, nie gestattet, und darum auch in solchem Falle nie dispensirt. Wie lange werden Katholiken durch Unterstützung dieses Lügenblattes sich noch gegen ihr Gewissen und ihre Ehre versündigen?

Württemberg. Die zweite Kammer hat das Konkordat mit 63 gegen 27 Stimmen verworfen.

— Der von der württembergischen Kammer in der Konkordats-Frage zum Beschluß erhobene Antrag der Minderheit lautet wörtlich also: „Die Kammer der Abgeordneten beschließt, daß sie die mit dem päpstlichen Stuhle zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Württemberg am 8. April 1857 abgeschlossene und zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Vereinbarung als unverbindlich betrachte, demgemäß gegen deren Vollzug Verwahrung einlege und an die Königliche Regierung die ehrfurchtsvolle Bitte stellt, in dieser Erwägung die Verordnung vom 21. Dezember 1857 außer Wirkung zu setzen und diese Verhältnisse im Wege der Landesgesetzgebung zu ordnen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge der Ortsvereine Luzern (Stadt), Baar, Menzingen, Neuheim, Steinhausen, Zug (Stadt), Walchwyl, Kanton Zug.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von einem Hochw Geistlichen in Solothurn	Fr.	10. —
Von der Pfarrei Hergiswyl, Kt. Luzern	„	96. 50
Von der Pfarrei Gretzenbach, Kt. Solothurn	„	63. —
Von einem Angehörigen der Pfarrei Klingnau, Kt. Aargau	„	20. —
Von fünf Pfarreien des Wiggernthales, Kt. Luzern:		
Altishofen	„	147. —
Dagmersellen	„	101. 15
Reiden	„	96. 20
Richenthal	„	70. —
Uffikon	„	40. 20
Uebertrag laut Nr. 23	„	15,009. 85
	Fr.	**15,653. 90**

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel übergeben:

Von Hochw. Pfr. M. W.	Fr.	10. —
Von zwei Personen der Stadt Luzern	„	15. —
Uebertrag laut Nr. 21	„	1090. 50
	Fr.	**1,115. 50**

Für die kathol. Kirche in St. Imer.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel übergeben:

Von Hochw. Pfr. M. W.	Fr.	5. —
Uebertrag laut Nr. 21	„	190. 50
	Fr.	**195. 50**

Gabe an das Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Von Frau Schorno, Hammerschmid in Steinen, eine niedliche Lampenunterlage.

Personal-Chronik. † Todesfälle. [Schwyz.] Am Morgen des 18. starb in Einsiedeln der Hochw. Hr. P. Paul Ghiringhelli, Senior des Stiftes und der ganzen schweizerischen Benediktiner-Congregation, 83 Jahre alt. — [Nidwalden.] Den 14. starb in Stans der Hochw. Hr. Jakob Joseph Würsch. Er war im Jahre 1806 in Emmetten geboren. Als Priester wirkte er als Pfarrhelfer in seiner Heimathgemeinde Emmetten, nachher mehrere Jahre als Organist in Stans. Im Jahr 1856 wurde er zum Kaplan in Wiesenberg gewählt, welche Pfründe er bis im Februar dieses Jahres versah. Die immer mehr sich steigernde Kränklichkeit nöthigte ihn, auf die Pfründe zu resigniren.

Zur Nachricht. Mehrere Einsendungen folgen in nächster Nummer.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.